

## **Der Hessenpark - Freilichtmuseum oder staatlicher Vergnügungspark? Wie geht man in Neu-Anspach mit wertvoller historischer Bausubstanz um - ein glossierender Kommentar**

G. Ulrich Großmann, Lemgo-Brake

Die Hessenpark GmbH, ursprünglich als Freilichtmuseum für das Land Hessen gegründet und noch heute so firmierend, war leider schon seit ihrer Gründung für jene unerquickliche Form von Gesprächsstoff gut, die für Museen sonst eigentlich eher untypisch ist: Bestand auf Tagungen der europäischen Freilichtmuseen, der mitteleuropäischen Hausforscher und der Volkskundler eine deutliche Gemeinsamkeit der Forscher, den Hessenpark als Museum nicht recht ernst zu nehmen, so wurde dies in schriftlicher Form doch nur hin und wieder geäußert. Zuletzt war es der Marburger Volkskundler Andreas Bimmer<sup>1</sup>, der seine Zweifel am Hessenpark formulierte und insbesondere auf die unselige Entwicklung zur Kommerzialisierung hinwies.

Die 1990 auch vom Vorsitzenden (internationalen) Arbeitskreises für Hausforschung - dem Verfasser dieses Beitrag - unter anderem direkt gegenüber der damaligen hessischen Landesregierung vorgetragene Kritik, die sich seinerzeit an der Umwandlung des Hessenparks in eine GmbH und der befürchteten noch stärkeren Kommerzialisierung dieser Einrichtung entzündete, wurde von Ministerpräsident Walter Wallmann dahingehend beantwortet, im Hessenpark bliebe alles beim alten - wobei man Wallmann zugestehen muß, daß er nicht wußte, was dieser Satz Kennern der hessischen Freilichtmuseums-Entwicklung tatsächlich bedeute. Der Geschäftsführer der Hessenpark GmbH, Prof. Dr. Eugen Ernst, erklärte im Anschluß an diese Kritik, die Umwandlung sei u.a. erfolgt, um damit das Hessische Staatsbauamt Friedberg aus der Verantwortung für den Hessenpark zu entlassen und sich somit eine fachlich besonders mangelhaft qualifizierte Baubehörde vom Hals zu schaffen.

Namhafte hessische Landespolitiker allerdings halten dieses Argument für vorgeschoben: Man hätte sich der überaus unglücklichen Beteiligung des Staatsbauamtes, das nicht nur im Hessenpark, sondern auch an anderen historischen Bauten erheblichen Schaden angerichtet hat, auch politisch auf

1 Andreas Bimmer: Kulturvermarktung - Der Hessenpark wird eine GmbH. In: AHF-Mitteilungen 30/1990, S. 3-8. Zuvor: Gitta Böth. Der Hessenpark - ein überregionales Freizeitzentrum? In: Jahrbuch 1977 des Landkreises Kassel, S. 134. Viktor Herbert Pöttler: Historische Realität oder historisierendes Szenarium? Darstellungsprobleme im Freilichtmuseum. In: Tradition und Entfaltung. Volkskundliche Studien. Trautenfels (Österr.) 1986, S. 47-78, bes. S. 67 ff.

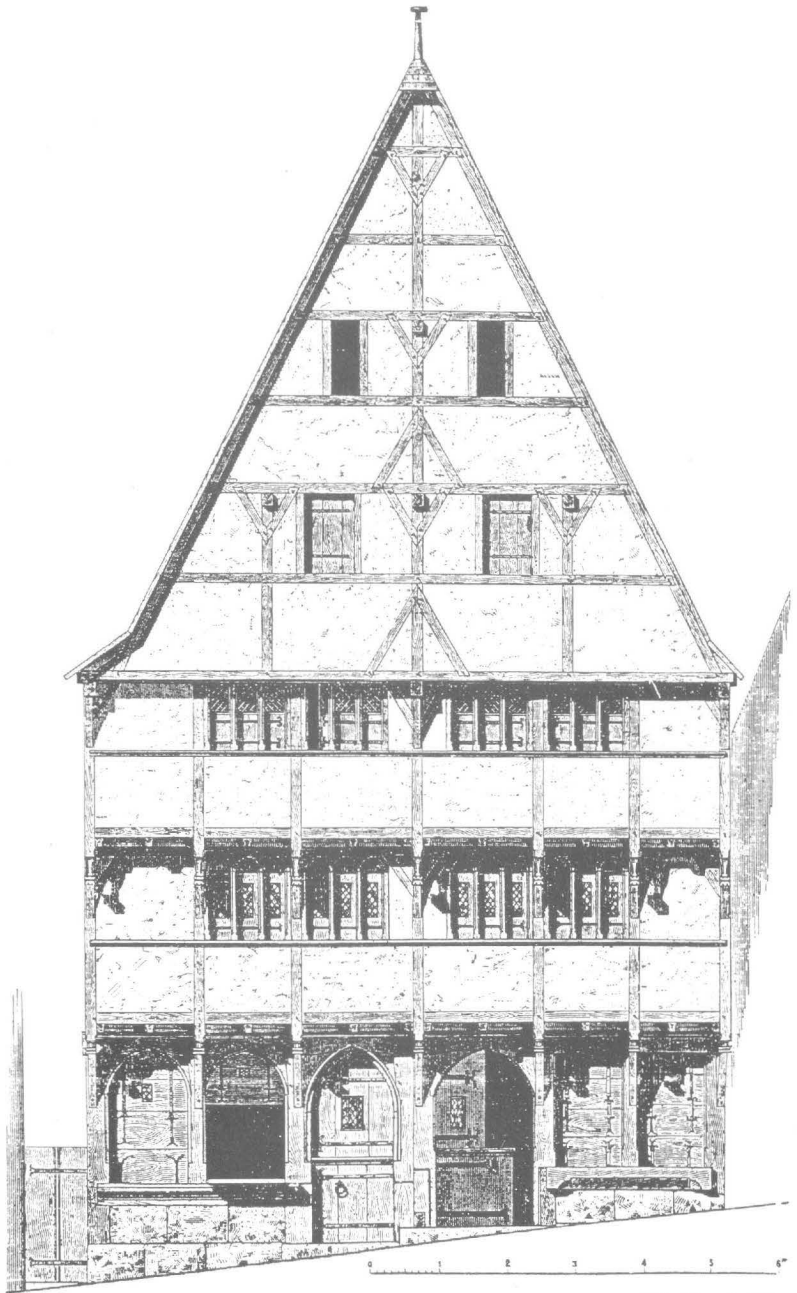


Abb. 133.

Holzstich v. O. Ebel.

Haus in Marburg a. d. Lahn.

Marburg, Schäfersches Haus. Rekonstruktion von Carl Schäfer (1875). Vgl. Abb. 2 und 3

recht einfache Weise entledigen können. Es wäre auch ein Wunder, wenn der GmbH-Geschäftsführer Eugen Ernst, erfahrener und eloquenter Politiker und Vertreter seiner Ideen wie kaum ein zweiter, just mit diesem Problem nicht hätte fertig werden können, wenn er damit hätte fertig werden wollen und es ihn wirklich gestört hätte, daß historische Zeugen nach dem Maßstab der aktuellen hessischen Bauordnung (oder auch ohne jeden Grund) verfälscht wurden.

Die Umwandlung in eine GmbH blieb allerdings für die Mitarbeiter des »Museums« nicht ohne Folgen. Professor Ernst ist als Gießener Universitätsdozent für Geographie zugleich der einzige im Beamtenstand verbliebene Mitarbeiter des Museums: eine GmbH kann keinen Beamten beschäftigen; nicht verbeamtete Mitarbeiter, zumal aufmüpfige, kann die GmbH theoretisch recht leicht entlassen, wengleich dies nicht das erklärte Ziel der Umwandlung gewesen ist. Immerhin bleibt eine rechtliche Umwandlung, die allen Mitarbeitern die Sicherheit des praktisch unkündbaren Arbeitsplatzes nimmt, nur eine Person aber - wenn auch extern - im Beamtenstatus rechtlich absichert, nicht nur psychologisch eine mehr als bedenkliche Maßnahme. Ob eine solche Taktik bei der neuen sozialdemokratisch-grünen Landesregierung Hessens auf besondere Gegenliebe stößt, bleibt abzuwarten.

## Der Konsum-Bereich

Konsequenz der Kritik des Arbeitskreises für Hausforschung war es für den GmbH-Geschäftsführer, in einem Gespräch (September 1990) mit dem Vorsitzenden des AHF auf künftige wissenschaftliche Arbeit im Hessenpark hinzuweisen, ferner auf die Beteiligung renommierter »Institute«<sup>2</sup> und auf den seriösen und einwandfreien künftigen weiteren Ausbau des Hessenparks. Man werde schon sehen und in einem Jahr könne man sich ja wieder sprechen... Was Eugen Ernst seinerzeit schon wußte, jedoch in diesem Gespräch nicht erwähnte, war die Aufgabenstellung an die entsprechenden »Institute«. Nicht wissenschaftlich qualifizierter Aufbau historischer Hausgerüste oder gar ganzer Häuser, die im Freilichtmuseum noch in einer erheblicher Zahl lagern, teilweise sogar witterungsgeschützt und gesichert, sondern die Ausweitung des kommerziell genutzten »Museums«-Bereiches durch eine Sammlung von Baumodellen im Maßstab 1:1 (so die eher inoffizielle Bezeichnung eines Institutsmitarbeiters) war sein Ziel. Zu den nunmehr zu errichtenden Häusern gehören 1:1-Modelle des bekannt gewordenen Hauses Römer 2-6 in Limburg, von dem die Originalfassung in Limburg steht, und das in der Hausforschung durch teilweise dubiose Rekonstruktionen der vergangenen 100 Jahre berühmt gewordene Schäfersche

2 An dieser Stelle ist in Erinnerung zu rufen, daß die Bezeichnung »Institut« nicht gesetzlich geschützt ist.

Haus in Marburg, 1875 bei seinem Abbruch nach damaliger Methodik skizziert, seither meist zitiertes Gebäude in der Hausforschung<sup>3</sup>. Die beigegebene Abbildung zeigt, was im Bereich der Fassade seinerzeit vom Original dieses Hauses übrig war und wie der aufmessende Architekt Carl Schäfer sich den Rest vorstellte. Weiterhin sollen das Tanzhaus aus Heppenheim, 1940 abgebrochen (das Balkenwerk verbrannte 1945, erhalten ist nur ein Modell im Maßstab 1:10)<sup>4</sup> und das Haus Kasseler Straße 6/8 in Fritzlar, dessen Original in Fritzlar noch steht, im Hessenpark nachgebaut werden. Auch das Gießener Rathaus wird nach dieser Planung wiederentstehen, nicht in Gießen, sondern in dieser Häuserzeile im Hessenpark. 1944 wurde das Haus durch Bomben zerstört, 1953 eine verbliebene Mauer gesprengt<sup>5</sup>; in den 30er Jahren fertigte Heinrich Walbe eine Bauaufnahme in der für ihn typischen, insgesamt eher oberflächlichen Weise an. Seine Arbeiten dürften nun die wesentliche Grundlage für den Wiederaufbau, rund ein halbes Jahrhundert nach der Zerstörung, sein. Man hat die Diskussion um die Rekonstruktion des Goethehaus und den Römer in Frankfurt, (am alten Platz, mit ähnlich ungenügenden Mitteln wie beim Gießener Rathaus) noch im Ohr, ebenso die um das Leibnizhaus in Hannover (in der Stadt leicht verschoben nachgebaut, da heute am alten Bauplatz ein Parkhaus steht<sup>6</sup>. Nicht genug damit, daß eine Zeile spätmittelalterlicher Bürgerhäuser für den Hessenpark erfunden wird, nach Originalmotiven, die sich irgendwo zwischen 20 und 60 % - allerhöchstens - nachweisen und in ihrer mittelalterlichen Substanz überhaupt gesichert rekonstruieren lassen, auch ein nach mittelalterlichen Motiven entworfener Torturm (von einem anderen Büro geplant) soll künftig den Eingang in den Hessenpark bilden. Disneyland läßt grüßen.

Es ist keine Frage, daß sich der Hessenpark mit seiner Auftragsvergabe zweier in der Bauforschung anerkannter Büros bedient hat. Was aus den jeweiligen Quellen mit derzeitigen Mitteln zu gewinnen ist, werden diese Einrichtungen sicherlich finden. Weder das Büro in Frankfurt noch das gewerbliche Institut in Marburg haben jedoch eigene Erfahrungen im Aufbau eines wissenschaftlichen Freilichtmuseums, keiner ihrer Mitarbeiter hat an der Museumsdiskussion jemals ernsthaft teilgenommen oder gar interne Erfahrungen gewonnen. Zweifellos gehört es zu den Peinlichkeiten,

3 U. Großmann: Das Schäfersches Haus in Marburg. In: Jahrbuch für Hausforschung 33, 1983, S.137-158.

4 H. Winter: Das Bürgerhaus zwischen Rhein, Main und Neckar. Tübingen 1961, S. 13-16.

5 Heinrich Walbe: Das hessisch-fränkische Fachwerk. Gießen 1954, S. 33 f.

6 Cord Meckseper, Das Leibnizhaus in Hannover. Hannover 1983. Man vergleiche dazu auch den Kommentar von Ivo Frenzel in der Sendereihe »Vom Geist der Zeit«, im Hessischen Rundfunk am 20.5.1990.

daß die Rekonstruktionen, die keinem wissenschaftlichen Zweck dienen sollen, durchweg von renommierten Bauforschungsbüros stammen. Peinlich ist dieses natürlich nicht für den Hessenpark, sondern eher für die Büros selbst. Gewiß gilt auch hier die Devise »pecunia non olet«, doch ob einem freien Büro, das mit dem Begriff »Institut« eine gewisse Seriosität signalisieren möchte, die Mitwirkung an einer solchen Disneyland-Aktion<sup>7</sup> nicht langfristig von Nachteil sein wird, müssen diese Büros selbst entscheiden. Keine Frage - 17.000,— ja 30.000,— DM an Honoraren für die einzelnen Planungen sind Summen, bei denen mancher auch einmal schwach werden kann und bei von Aufträgen abhängigen Büros ist dies zweifellos verständlich. Kritische Hinterfragung der Maßnahmen wird man von diesen Büros nicht erwarten dürfen, stellten sie damit doch ihren eigenen wirtschaftlichen Erfolg in Frage.

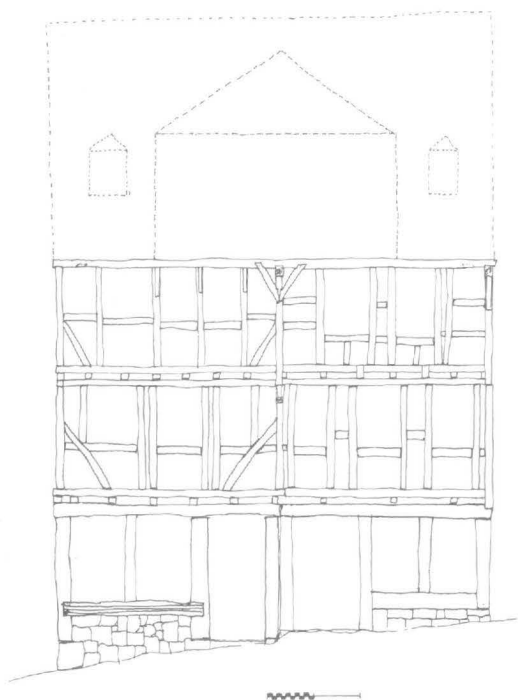
Das Entscheidende bei dieser Wertung ist das Ziel der Neubaumaßnahmen. Wäre das Limburger Haus - beispielsweise - abgebaut worden, um nun mit gesicherten Erkenntnissen wiederaufgebaut zu werden, könnten die Institute bzw. Büros zweifellos wesentliche Erkenntnisse liefern, die einem Museum den Wiederaufbau, etwa die Entscheidung zwischen verschiedenen Bauphasen, erleichterten. Doch die methodischen, didaktischen und museologischen Voraussetzungen hätte das Museum zu schaffen, sofern ein solches den Auftrag gibt. Hier stellt jedoch ein Freizeitpark den Auftrag, mit dem ganz offensichtlich keine inhaltlichen Bedingungen verknüpft sind (nur angebliche pädagogische, die mehrfach postuliert, defacto aber bislang nirgendwo realisiert sind). Folgerichtig heißt es im Vorwort der Darstellungsschrift über die nachzubauenden Häuser: »Die Aufgabe war es nun, einen ... planerischen Ansatz ... zu entwickeln, so daß ein harmonisches und historisch glaubwürdiges Marktplatzensemble entsteht.« Harmonie und vorgetäuschte Glaubwürdigkeit stehen also an erster Stelle - nicht die didaktische Aufgabe der Bauten. Das Wort »didaktisch« taucht später zwar auch auf (im Zusammenhang mit der Fachwerkkonstruktion), doch es wird sofort wieder aufgehoben, indem auf die tatsächliche Funktion hingewiesen wird: Ort für Ausstellungen, Tagungen und »ähnliche« Veranstaltungen (damit dürften erfahrungsgemäß Veranstaltungen gemeint sein, die einer Tagung eher unähnlich sind, man vergleiche dazu die Aktivitäten des Hessenparks in den letzten Jahren). Daß das fragliche Institut zur Grundlage seiner weiteren Überlegungen den wissenschaftlich höchst fragwürdigen Begriff der Ackerbürgerstadt macht, schränkt die weiteren Aussagen noch stärker ein. Die anschließenden Planspiele des »Instituts« zeigen die Willkürlichkeit der empfohlenen Gebäudeanordnung, man tut so, also könne

7 Der Begriff Disney-Land wurde schon mehrfach mit dem Hessenpark in Verbindung gebracht, u.a. in einem Leserbrief im Bergsträßer Anzeiger vom 12.9.1989.

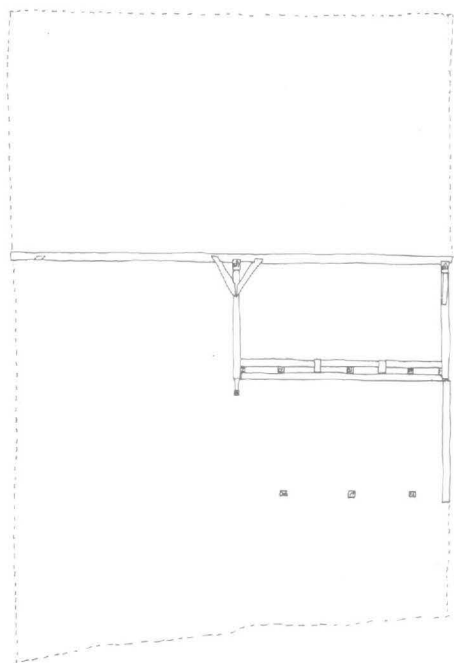
man die Häuser beliebig aufstellen (was den Wünschen des Hessenparks zweifellos am nächsten kommt) - offenbar war sich das »Institut« sicher, daß die Ironie, die hinter dieser vorgetäuschten Beliebigkeit steckt, vom Hessenpark nicht durchschaut werden wird. (Diese Ironie gefällt mir nun wieder an den Marburger Bauforschern, denn wenn sie ihre Planung wirklich ernst genommen hätten, würde mich das sehr wundern. In diesen Instituten wird man schließlich wissen, daß die nachzubauenden Häuser keineswegs in »ackerbürgerlicher« Umgebung standen, vielfach nichteinmal an einem Marktplatz, sondern in engen Straßen. So aufgebaut, könnte der Besucher aber ihre malerischen Fassaden gar nicht fotografieren...). Institute sind, man merkt es an dem »Gutachten« in diesem Fall recht deutlich, nicht neutrale wissenschaftliche Einrichtungen, die allein nach fachlichen Gesichtspunkten raten, sondern können ebenso gewinnorientierte Unternehmen sein. Daß Forschung zudem nicht frei ist, sondern abhängig, insbesondere von dem, der sie bezahlt, darauf wiesen viele, auch Studenten des Kunsthistorischen Seminars in Marburg immer wieder hin, auch solche, die heute Mitarbeiter eines der genannten Institute sind. Letztendlich wird die kommerzielle Tätigkeit aber auch für die Institute nicht ohne Folgen bleiben, denn staatliche Einrichtungen müssen im Umgang mit kommerziellen Unternehmen nach dem Gesichtspunkt der Gleichbehandlung vorgehen (man denke nur an die Schriftenreihe des Marburger Magistrats für das Marburger Institut oder ähnliche wichtige Kooperationen).

Schon 1905 kritisierte Georg Dehio im Zusammenhang mit der damaligen Denkmalpflege-Diskussion die Zerstörung der originalen historischen Substanz und ihr Ersatz durch eine stilgerecht wirkende Kopie. Daß sich der Hessenpark und seine Helfershelfer auf einem Niveau der fachlichen Diskussion des 19. Jahrhunderts befinden - und dies nun wirklich im negativen Sinne verstanden - bedarf kaum eines deutlicheren Hinweises. Die Reduzierung des Hauses auf das ordentlich rekonstruierte Hausgerüst ist bestenfalls der Stand der 50er Jahre, auch keine Empfehlung für ein Museum des späten 20. Jahrhunderts (wenn es denn ein Museum sein will). Dem Verf. fehlen bei der in Hessen geplanten Verschleuderung von schätzungsweise 10 bis 15 Mio. DM an Steuergeldern, angesichts geplagter Kulturhaushalte und fehlender Denkmalpflegemittel, die Worte, um diesen Irrsinn wirklich passend zu charakterisieren. Mit dieser Summe ließe sich die Anschubfinanzierung eines echten Freilichtmuseums bewerkstelligen, daß sofort über mehr historische Bausubstanz und somit über mehr Qualität verfügt, als es dem »Hessenpark« unter seiner gegenwärtigen Führung jemals möglich sein wird.

Mir wäre es lieber gewesen, wenn der Hessenpark ein Minimum an wissenschaftlichem Interesse an diesen Bauten hätte und aus diesem Grunde an der Erforschung der Bauten interessiert wäre, ohne aus den mal umfangreicheren, mal spartanischeren Resten gleich neue Häuschen machen zu



*Marburg, Schäfersches Haus  
Neustadt 3/4. Tatsächlicher von  
Schäfer angetroffener Bestand der  
Fassade (Skizze U.G.)*



*Marburg, Schäfersches Haus  
Neustadt 3/4. 1875 erhaltene  
Bausubstanz des 14. Jahrhunderts  
(Skizze U.G.)*

wollen, die lediglich für das Hessenpark-typische Remmidemmi benötigt werden und einen didaktischen Nutzen haben wollen noch können. Nur der Eingeweihte mag ahnen, welche Schwierigkeiten bei der Rekonstruktion im Detail aufkommen werden, wenn man sich dem - teilweise ebenfalls unlösbaren - Problem der Rekonstruktion des Hausgerüsts abschließend bemächtigt hat. In der Zeichnung kann man fragliche Teile stricheln oder weglassen - dreidimensional am konkreten Bauwerk kann man sie nur erfinden.

Die »1:1-Hausmodelle« werden am sogenannten Marktplatz entstehen, der in der ursprünglichen Konzeption als selbständiger Konsumbereich vor den Toren des Museums galt. Schon diese kommerzielle Marktplatz-Lösung war auf heftigen Widerstand von Museumsfachleuten gestoßen (zumeist außerhalb Hessens), wie zuletzt Adelhard Zippelius darlegte<sup>8</sup>. Er kritisierte die unkontrollierten und unkontrollierbaren kommerziellen Veranstaltungen im Marktplatzbereich und ihr Ausufern auf den Museumsbereich. Die von Zippelius mit einem vernichtenden Urteil belegte Situation hat sich inzwischen gravierend verschlimmert. Unter dem Vorwand, Ladenschlußzeiten umgehen zu müssen - wiederum offenbar eine Notlüge, denn dieses Problem hätte sich durch eine leicht erzielbare Ausnahmeregelung beim RP Darmstadt regeln lassen, wie Wiesbadener Landespolitiker ausdrücklich bestätigen, - ist dieser Konsumbereich inzwischen längst fester Bestandteil des »Museums«, und für den normalen Besucher ist eine Trennung nicht mehr erkennbar. Zwar spannt sich ein offenes Hoftor quer über den Weg, doch dem Laien, dem die Peinlichkeit eines Hoftores als Straßendurchgang nicht einmal auffällt, wie soll er darüberhinaus noch zwischen zwei Bereichen vor und hinter dem Tor (das noch dazu mit der Innenseite nach außen weist), die als Konsumpark hier und als Museum dort gedacht sind, unterscheiden?

Die im folgenden aufgeführten Beispiele sind nur die Spitze des Eisberges, eine systematische Erhebung müßte erfolgen. Gleich vor dem Tor entsteht ein für Hessen einmaliges Ensemble: An ein großbäuerliches Wohnhaus aus Langenbergheim mit hohem Hoftor schließt sich ein kleinbäuerlicher Stallanbau aus Treisbach an, dessen ehemals zugehörige Scheune in der Baugruppe H separat errichtet wird (mit erfundenem Bruchsteingiebel). Den hinteren Hofabschluß bildet eine zweifelhafte Kopie der herrschaftlichen Zehntscheuer aus Hadamar. Auf das vierte Gebäude des Hofes darf man gespannt sein. Vor dem Giebel des Wohnhauses steht der Nachguß des riesigen Dorfbrunnens aus Weinbach-Freienfels. Daß der für diese Kompilation Verantwortliche ausgerechnet im sozialgeographischen Bereich als

8 Adelhard Zippelius: Der Aufgabenkatalog der Freilichtmuseen im Zugriff der Freizeitgestalter. In: Museumsblatt. Mitt. aus dem Museumswesen Baden-Württemberg 1, März 1990, S. 16-22.



Universitätsprofessor tätig ist, muß doch in Erinnerung gerufen werden. Daneben folgt, direkt am kleinstädtischen Marktplatz stehend, eine Wassermühle aus der Schwalm, allerdings ohne Rad. Sie war Teil eines breit gelagerten Einzelgehöftes inmitten eines Wiesengrundes. Was sie am kleinstädtischen Marktplatz zu suchen hat, wird wohl niemand recht erklären können. Das Fachwerk muß der Hessenpark-Leitung halt gefallen haben und das war dann wohl Grund genug. Daß der linke Giebel um ein Haar an die rechte Seite gesetzt worden wäre und der rechte an die linke (jedoch ohne Vertauschen der Traufenseiten, also ohne Drehen des Gebäudes) hört man hinter vorgehaltener Hand, also auch noch die Fassaden eines Hauses sind willkürlich austauschbar zur Belustigung des Publikums nach dem Motto »das Schönste nach vorne«, damit der Verkauf stimmt, die Atmosphäre paßt und der Besucher richtig angeregt wird. Hier also ist der Hessenpark führend: Was in schlimmsten Freizeit-Utopien von Romanschriftstellern und Filmautoren erdichtet wird, im Hessenpark ist es bereits verwirklicht - historische Wahrhaftigkeit spielt keine Rolle mehr. An einem anderen Gebäude (Rauschenberg) desselben Marktplatzes ist dieses Vertauschen von Wänden verwirklicht: Ein Teil des Gebäudes ist gedreht, so daß die Innenwände nicht mehr an den Außenwänden anschließen und die Treppe



*Wie sich der Hessenpark ein historisches Treppengeländer vorstellt... Im Hintergrund Giebel des ehem. Traufenhauses aus Rauschenberg. Der heutige Eingang befindet sich an der Giebelseite, die ehemals in die Traufgasse wies, in der in hessischen Städten nur die Abwässer flossen.*

nicht mehr im hinteren Teil des Hauses sitzt, sondern an prominentester Stelle des Hauses gleich am Eck der Fassade - vor 300 Jahren hätte man dort die Stube untergebracht. Dazu wurden einigen Strebenfiguren (»Mann«-Figuren) erfunden, einige Fenster geschlossen und eine neue Treppe angebracht. Wir haben es mit einer Verfälschung zu tun. In einem dritten Fall war man offenbar von Vorder- und Hintergiebel eines Hauses so begeistert, daß man das Haus auseinanderschnitt und einfach zwei halbe nebeneinanderstellte - der Willkürlichkeit sind offenbar keine Grenzen gesetzt.

Wagt man einen Blick in einen solchen Supermarkt des Ultra-Kitsches - dort findet sich ein als Werkstatt eines Zinggießers getarnter Laden, der jedoch nicht einfach Zinnteller und -löffel in jener schlichten Art herstellt, wie sie für das Gewerbe des Zinggießers im ländlichen Bereich einst üblich gewesen sind, sondern für den Nippesaschenbecher, Kitschfiguren, Kitschuhren und Kitschwandschmuck die ausschließlichen Bestandteile der Produktpalette sind, Billig-Kaufhaus-Ramsch der schlimmsten vorstellbaren Sorte. Dazu äußert sich der Geschäftsführer der Hessenpark-GmbH: »Wir wollen Gegenstände verkaufen, die nach alten hessischen Mustern hergestellt sind und die es im allgemeinen Marktgeschehen nicht mehr gibt«<sup>9</sup>.

Von Details wie bauordnungsgerechten Treppengeländern, die garantiert so angebracht sind, wie es früher niemals ein Handwerker gemacht hätte, von Treppenpodesten, die in die Häuser hineinragen, wo früher Schwellen das Eindringen von Regenwasser verhinderte (aber der konsumbereite Besucher darf ja nicht stolpern und lernen, wie historische Substanz gebaut wird) können wir hier schweigen - würde es sich lohnen, im Hessenpark über Details zu sprechen, wären wir schon weit. Momentan ist diese wohl problematischste, wenn nicht gar lächerlichste Einrichtung im bundesdeutschen Freizeitgewerbe doch nur Ärgernis, weil sie den Museumstitel - und die Landesgelder für ein Freilichtmuseum - in Beschlag nimmt, ohne die darin gesetzten Erwartungen überhaupt erfüllen zu wollen, aber auch als Freizeiteinrichtung so recht nicht zu funktionieren scheint. Die Zahl von 300.000 Besucher des Hessenparks im Umland von Frankfurt verglichen mit 300.000 Besuchern im streng wissenschaftlich geführten Westfälischen Freilichtmuseum Detmold, das nur im Umkreis einer Stadt wie Bielefeld mit einem Fünftel der Frankfurter Bevölkerung liegt, spricht ebenso gegen die Publikumswirksamkeit des Hessenparkes wie Vergleiche mit den kommer-

9 E. Ernst in der Frankfurter Rundschau am 11. Januar 1990. Weiter heißt es im fraglichen Interview u.a.: »... wollen wir eine Gemäldegalerie einrichten, wo typisch hessische Maler (sic !) zu sehen sind.« In der Taunus-Zeitung vom 22.3.1990 war dann die Ankündigung eines Hessenpark-Hotels nachzulesen, ein Konzept, daß Eugen Ernst offenbar mit Finanzminister Manfred Kanther (CDU) »ausgeklügelt« hat, wie es in dem Artikel heißt.

ziellen Freizeiteinrichtungen dies tun, die bei einer entsprechenden Bilanz ihren Geschäftsführer längst vor die Türe gesetzt hätten. Offenbar läßt sich der Besucher nicht in den Mengen hinters Licht führen, wie es die Leitung des Parkes erwartet, und für einen Freizeitpark ist die Arbeit der Park-Leitung auch (noch) nicht professionell genug.

### Der »Museums«-Bereich

Doch ist das Problem des Hessenparkes nicht nur jene Sammlung von Häusermodell~~er~~ und Aufbaumaßnahmen in der Kommerz-Zone, auch sonst gibt es wenig in diesem »Museum«, was nicht durch peinliche und fast immer vermeidbare Fehler gespickt ist.

Wie sieht es aus in dem Teil des Parkes, der nach der Selbsteinschätzung der Hessenpark-GmbH eigentlich »Museum« sein soll? Gleich hinter dem eben genannten Hoftor folgt das neueste Kind des Hessenparkes: Ein Trafotürmchen. Die Errichtung solch technischer Bauten, die in einem Freilichtmuseum zumal an so exponierter Stelle nicht erwartet werden, ist ein mutiger Entschluß, obgleich das Museum in Schwäbsch-Hall schneller war. Die Denkmalpflege schien begeistert zu sein, denn sie hat dem Ganzen ihren Segen gegeben<sup>10</sup>. Ein Original war aber wohl nicht aufzutreiben (im Gegensatz zu Schwäbisch-Hall), jedenfalls nicht so schnell, um die neue Idee mediengerecht zu vermarkten. Sollte die hessische Denkmalpflege, die sich die Schlösser Hadamar, Rotenburg/Fulda, Friedewalde und Marburg in den letzten zehn Jahren ganz oder teilweise hat »durch die Lappen gehen lassen«, die umfangreichste Zerstörung in diesen hochbedeutenden Bauwerken zugelassen hat, während dieser Phase mit der Rettung aller noch vorhandener Traföhäuschen beschäftigt gewesen sein? Das Traföhäuschen im Hessenpark ist durchaus ein »Original« - jedoch im übertragenen Sinne. Gebaut wurde es, nach einem nicht verwirklichten Plan, aus zwei Massivgeschossen und einem Fachwerkaufbau, alles garantiert neues Material (odenwälder Sandstein, Backstein, Beton), keinerlei historische Substanz beanspruchend (dieses Problem hat man allerdings bei vielen »translozierten« Bauten im Hessenpark auch zu lösen gewußt). Modelle gibt es also auch im »musealen« Teil des Hessenparkes, doch man darf bezweifeln, daß der Besucher künftig auf das Modellhafte dieses Bauwerks hingewiesen wird und darauf, daß es keinerlei Originalsubstanz aufweist, also im Sinne einer Urkunde, eines erforschbaren Originals den Stellenwert Null besitzt.

Gewiß, sollte sich irgendwann einmal herausstellen, daß die vollkommen abgeschlossene Baugruppe H (Lahn-Dill-Ohm), in der das Modell-Trafo-

10 Michael Neumann: Der neue Transformatorenturm im Hessenpark. Anmerkungen zum Richtfest am 1. November 1990. In: Jahrbuch 1991 Hessenpark, S. 62-63.



*Großbäuerliches Wohnhaus mit kleinbäuerlichem Stallanbau aus Treisbach, 1. Teil*



*Schulhaus mit Betsaal aus Münchhausen, Eingang mit Runenschild*

häuschen steht, nur noch eines Trafogebäudes bedürfe, um vollendet zu sein und sich absolut kein Original auftreiben ließe, das ohne Gefahr für den Denkmalschutz übernommen werden könne, dann wäre der Nachbau eines Originales diskutierbar gewesen. Doch momentan kann es nur Sensationshascherei sein. Mit einem originalen Trafohäuschen wäre man der zweite (nach Schwäbisch Hall) gewesen, und dafür nahm man auch in Kauf, das Häuschen in eine Baugruppe zu stellen, in der man die Einzelgebäude sonst in das 17. und 18. Jahrhundert zurückrekonstruierte, eine Zeit, von der wir wissen, daß Strom aus der Steckdose eher die Ausnahme war. - Oder sollten wir die falsche Schulbank gedrückt haben?

Die Schule ist gleich das nächste Thema, wenn man diesen Teil des Parkes betritt. Da steht ein Gebäude aus Münchhausen, das ehemals Schul- und Bethaus gewesen ist. Doch eine Schule konnte die Einrichtung wohl nicht sponsern, deswegen hat man das Gebäude auch nicht als Schule eingerichtet. Als edlen Spender fand man vielmehr eine Bank, nämlich die Raiffeisenkasse, und so richtete man kurzerhand eine Bank in der Schule ein, angeblich zu Ehren von F.W. Raiffeisen<sup>11</sup>. Also wurde das Untergeschoß Wohnraum des »ländlichen« Bankers, wunderschön eingerichtet vom in diesem Haus nicht nachweisbaren Terrazzoboden bis zum Ehebett in der ehemaligen Schulstube usw. Im Stockwerk darüber befindet sich eine kleine Ausstellung, in der man lernt, wie eine dörfliche Bank mit Bankautomat heute eingerichtet ist und wie sich die Ausstellungsmacher einen genossenschaftlichen Stammtisch vor einhundert Jahren vorstellen. Doch auch da ist eigenwillig, wie man den 1888 verstorbenen Raiffeisen mit einer Bankeinrichtung von etwa 1920 ehren will. Ein Zerwürfnis zwischen Raiffeisenbank und Hessenpark muß es zudem gegeben haben: Von mehreren im Hause verteilten Raiffeisen-Schildern prunkt ausgerechnet das der nationalsozialistischen Ära an der Haustür und vermittelt dem Besucher eine Verbindung zwischen Faschismus und Raiffeisenbank, die trotz der anbiedernden Rune auf dem Schild so weder bestanden hat noch wohl von den heutigen Bankern als die entscheidende Phase der Geschichte dieser Bank angesehen werden wird. Eine Ausstellung zur Bank in der Nazizeit also? Zweifellos ein darstellungswürdiges Thema, doch in der Ausstellung wird diese Phase nun gerade ausgeklammert.

11 1818-1888. So steht es im Heft »Hessenpark - Führer durch die Baugruppe Lahn-Dill-Ohm«, die Ausstellung geht aber kaum auf Raiffeisen ein, sondern wirbt für das heutige Bankgewerbe. Raiffeisen selbst hat erstaunliche Beziehungen zu Hessen: Geboren in Hamm/Sieg, nördlich der hessischen Grenze, war er Offiziersaspirant am Unterlauf des hessischen Rheinstroms (Köln) und arbeitete später westlich der hessischen Grenze (Koblenz, Mayen, Neuwied), zumindest lt. dem inzwischen vielleicht veralteten Meyers Konversationslexikon, 1908, 16. Band, S. 575. Also wenn demnächst die Ford-Corp. das Ford-Memorial im Hessenpark sponsert ...

Gehen wir einige Schritte weiter: Hier ist zur Zeit gerade eine Scheune aus dem 18. Jahrhundert im Bau, ihren späteren Anbau, aus dem 19. Jahrhundert, haben wir schon vor dem ominösen Hoftor, das die Baugruppen Marktplatz=Konsumzone und H=»Museum« trennt, kennengelernt. Die ursprüngliche Biberschwanzdeckung wird gerade durch ein Strohdach abgelöst, möglicherweise eine der im Hessenpark geförderten pädagogischen Maßnahmen.

Doch weiter - daneben entsteht ein Westerwaldhaus, ein Gebäude mit Niederlaß unter Strohdach. Über dem Tor ist das rekonstruierte Strohdach (trotz anschließenden Backsteinmauerwerks - die Strohdachrekonstruktion ist durchaus fraglich) weit vorgezogen, im Torflügel erkennt man einen knappen halben Meter unter seinem oberen Ende einen glatten waagerechten Schnitt. Die Erklärung dieses Rätsels ist leicht: Das Strohdach wurde bei der Rekonstruktion auf einen malerischen Phantasiezustand so weit abgeschleppt, daß sich die Torflügel anschließend nicht mehr öffnen ließen. Sicherer Beleg für eine falsche Rekonstruktion, die man zu korrigieren hätte. Sollte man meinen - der Hessenpark denkt anders: Wenn die Theorie mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmt, um so schlimmer für die Wirklichkeit. Nach diesem Motto schnitt man kurzerhand die Torflügel durch und paßte sie der Rekonstruktion an. Ehrlich genug, das Tor in voller Höhe zu zeigen, wenn auch das obere Fünftel nun festgenagelt ist, war man allerdings (oder zu unbeholfen, die Fälschung dann ganz perfekt zu machen). Der Besucher wird's schon nicht merken - oder merkt er doch, daß er hier für dumm verkauft wird?

Sprechen wir nicht über den Waschplatz aus Ebsdorf, der sich im Original noch immer in Ebsdorf befindet. An jeder Seite hat er vier Quader, in der Mitte mit einer Vertiefung für eine hineinzulegende Bohle - in Ebsdorf wollte man trockenen Fußes waschen. Im Hessenpark darf man dagegen in das Wasser hineinstapfen, auch gibt es statt der vier Steine an den Seiten fünf, aber was kommt es schon auf solche Kleinigkeiten an, für die statistische Zählung hat man ein Bauwerk mehr, und ob man bis vier zählen kann, merkt ohnehin nur, wer vorher in Ebsdorf war (oder das Heft über die Baugruppe H aufschlägt).

Ein paar Häuser weiter steht in der Hofanlage zum Wohnhaus Niedergemünden ein Stall aus Bracht, mit nachträglichem Vordach, für das es typisch war, daß das Vordach einen flacheren Winkel als das Hauptdach hatte. So findet man es im Marburger Land, nicht aber im Hessenpark. Dort hat alles eine einheitliche Dachlinie, doch mag dies eine der Sünden des Staatsbauamtes sein, das nun ja nicht mehr im Hessenpark arbeitet, und das eben nur das gleichschenklige Giebdreieck kannte und nicht das Giebdreieck mit Knick auf einer Seite. Aber für die wundersame Vermehrung des Heskemer Hauses in der gleichen Baugruppe wird man das Staatsbauamt nun kaum verantwortlich machen können. Ein zweizoniges kleine und relativ ärmliche

Wohnhaus des 17. Jahrhunderts, von einem vollbäuerlichen Hof stammend, stand im Heskem und wurde zeichnerisch schon von Karl Rumpf rekonstruiert<sup>12</sup>. Es setzte sich aus Küchenzone und Stube zusammen, wie es für oberhessische Häuser durchaus typisch ist. Späteren Bewohnern war das Haus zu klein, im 18. Jahrhundert setzte man zwei Zonen an, auch dies keine untypische Entwicklung in der Region. Der Hessenpark bekam jedoch nur die ältere Hälfte. Man entschloß sich zur Rekonstruktion künstlicher Armut und fügte für den Urzustand die beiden Zonen als Stall- und Scheunenbereich hinzu, für die es am alten Standort keinerlei Belege gibt. Aus einem vollbäuerlichen Wohnhaus eines Mehrseithofes wurde so ein kleinbäuerliches Anwesen. Konrad Kujau dreidimensional - irgendwie ist alles schon einmal dagewesen.

Der gesamte Dorfplatz kennzeichnet die problematische Situation der Geographie im Hessenpark. Mir ist im gesamten Marburger Hinterland nicht ein Dorfplatz bekannt, an dem Kirche, Rathaus, Schule und Bauernhof gleichermaßen wie Spielzeughäuschen alle Platzseiten besetzen, offenbar nach einem ähnlich willkürlichen Plan entwickelt, vielleicht sogar einem noch beliebigeren, wie dies für die Modellhäuser am Konsumplatz gilt. Daß ausgerechnet ein Geograph, der sein Wissen als Professor an Studenten weitergibt, eine Dorfform erst erfindet statt sich an den historisch-geographischen Gegebenheiten der Region zu orientieren, wird dem Verf. ein Rätsel bleiben - malerisch genug wären die hessischen Dörfer doch nun wirklich.

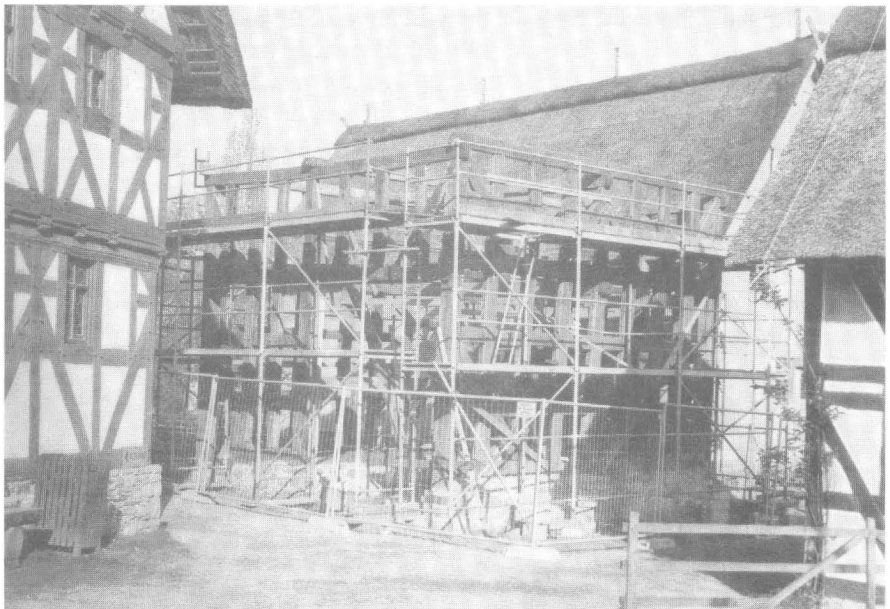
Doch wir sind noch nicht am Ende. Gewisse Schwierigkeiten gibt es offensichtlich mit den Schmieden. Wem schon der kommerzielle Bereich hier nicht einen Schrecken für den weiteren Besuch verpaßt hat, der wird einen Blick in die Schmieden wagen. Die erste findet er nicht in einem Schmiedegebäude, nein, das wäre ja auch zu einfach, denn da könnte man sie ja erwarten. Nein - sie findet sich in der Stallscheune des Lehrers, aber da die Schule ja die Sparkasse enthält, warum soll die Scheune nicht auch Blechschmiede sein? Wer lernen will, hat es schwer. Der Dorfschullehrer war zugleich der arme Schmied und der reiche Land-Banker und dies konnte er sich nur leisten, weil es keine Schulbänke für Kinder gab.... Nun gewiß, auf eine solche Idee kann nur kommen, wer weiß, daß das Gebäude eine Schule war und die gegenüberstehende Scheune eben die dazugehörige Scheune - der normale Besucher erfährt dies ja nicht. (Vor ihrem Umzug befand sich die Blechschmiede eine Zeitlang im Nachtwächterhaus aus Frankenbach, das Gebäude erhielt statt des Kellers einfach ein ganzes Sockelgeschoß). Besondere Spezialität des Museums ist die Hammerschmiede. Der kritische Besucher erfährt (pardon: normalerweise erfährt er es nicht), mindestens ein

12 Karl Rumpf: Hessen - Bauernhofaufmaße. Hg. vom Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Münster 1968, Aufmaß Nr. 26



kleiner Teil des eigentlichen Hammers aus Battenberg ist wohl original. Der Rest: Einrichtung, Bauwerk, alles neu - 1:1-Modell. Damit sprechen wir ein Problem an, das auch für das Haus aus Heskem und mehrere weitere Bauten gilt. Für Originalsubstanz gibt es offenbar eine Promillegrenze, deren Zahlenwert fast an die gegenwärtige Alkoholdiskussion in der Verkehrspolitik erinnert. Dies ist wohl die Folge eines sträflichen Umgangs mit der dem Hessenpark treuhänderisch anvertrauten Originalsubstanz. Hat man deswegen eine Gm»b«H gegründet ?

Am Rande der Baugruppe steht die Kirche von Lollar. Nein - eigentlich muß man auch hier von einem Modell sprechen, dem die Kirche zugrundeliegt. Das Mauerwerk wurde in Lollar seinerzeit abgebaggert und es bleibt die Frage, inwieweit hier überhaupt Baumaterial aus Lollar (außer Holzresten) zur Verfügung gestanden hat. Das Dachwerk hat, wenn die Informationen stimmen, ein zweifellos verdienstvoller Kirchenforscher sortiert. Diese Hinzuziehung eines Wissenschaftlers ist löblich, doch scheint man ihn nicht bei allen Fragen beteiligt zu haben. So weist die Kirche von Lollar im Hessenpark zweibahnige Maßwerkfenster auf, das einzige originale aus Lollar übernommene war dort aber nur ein einbahniges Dreipaßfenster. Doch was der Besucher von gotischer Architektur zu halten hat, bestimmt nun einmal nicht die Gotik, sondern die Geschäftsführung des Hessenparks. Und war die Gotik nicht perfekt, im Hessenpark muß sie es dann werden.



(Stall-)Scheune aus Treisbach, Fortsetzung (vgl. Abb. 5)



Allerdings hat man auf die geringen Teile der Originalsubstanz wohl auch noch weitgehend verzichten können. An anderer Stelle findet sich in der gleichen Baugruppe (im Garten des Hauses Heskem) eine Ziehbrunnen-Attrappe, deren oberer Abdeckkranz aus Teilen der gotischen Gewändesteine einer Kirche stammen - der Kirche von Lollar. Daß die Steine allerdings zerschlagen werden mußten, um auf den Brunnenrand zu passen, ist verständlich. Die Denkmalpflege hat sich daran wohl weniger gestört als an dem Gedanken, der Hessenpark könnte ein echtes Trafohäuschen in der Landschaft abbauen.

Noch eine weitere Kirche entsteht zur Zeit zur freudigen Überraschung des Verfassers, die Kirche aus Ederbringhausen. Nein, diesmal ist das Holzwerk in erkennbaren Teilen original, es ist die Kirche aus Ederbringhausen und nicht irgendein Nachbau nach irgendwelchen Fotos der damaligen Zeit, bei überflüssigem Abbau (für den der Hessenpark nichts kann, der evangelischen Landeskirche war die 1801 entstandene Kirche einfach zu jung, wie man seinerzeit ausdrücklich erklärte) ist zumindest, was das Holzwerk angeht, noch das Original. Allein, die 1801 entstandene Fachwerkkirche stand ebenerdig ohne Kirchhof mitten im Dorf. Der Hessenpark aber brauchte offenbar eine Wehrkirche. Was war da einfacher, als die 1801 entstandene Fachwerkkirche auf einen künstlich aufgeschobenen zwei Meter hohen Bauschutt-Hügel<sup>13</sup> zu stellen, steil gegenüber dem umliegenden ebenfalls aufgeschobenen Gelände sich erhebend. Es wäre ja auch zu billig gewesen, ein Bauwerk einfach so wieder aufzubauen, wie es am alten Standort aussah. Wieder einmal wird der Besucher betrogen, wird ihm eine Wirklichkeit vorgegaukelt, die es nicht gegeben hat. Inzwischen soll ein »Institut« Wehrmauer und Kirchhof erfinden.

Noch krasser ist der Blick an der Kirche vorbei: Rechts gleich daneben ein schleswig-holsteinische Kappenwindmühle, links mit etwas Abstand eine niedersächsische Bockwindmühle. Rein äußerlich wirken diese Rekonstruktionen echt, daran wollen wir gar nichts aussetzen. Für die Legitimation veranstaltete der Hessenpark vor einigen Jahren einen Kongreß eines zu gründenden Vereins für Mühlenfreunde. Ein Referat sammelte letzte Informationen über Windmühlen in Hessen, ein anderes, heute darf man annehmen das Hauptreferat, beschäftigte sich mit Windmühlen auf

13 Die künstlich aufgeschobenen Flächen im Hessenpark scheinen ökologisch eine Katastrophe zu sein und dürften in absehbarer Zeit Anlaß für eine Überprüfung sein. In vergleichbaren Fällen hat der Landtag (bei wissentlicher Naturzerstörung) hat der Hessische Landtag immer wieder heftig reagiert. Selbst in Zeitungsartikeln wurden die Aufschüttungen schon beklagt, zumal es im Museumsaufbau bisher keinen erkennbaren Anlaß für sie gibt.



*Westerwälder Haus aus Mademühlen, um 1710, mit Umbauspuren des späten 19. Jahrhunderts (Backstein, im Hessenpark weiß gestrichen), Dachdeckung im vermuteten Urzustand (Stroh), romantischer Abschleppung des Strohdaches im Wunschzustand 1991 und Korrektur des Scheunentores auf diesen Zustand hin.*



*Ehemalige Dorfkirche, künftige Wehrkirche aus Ederbringhausen, im Hintergrund eine für Hessen typische Tal-Windmühle (Originalton Hessenpark: es werden »Bauten aus hessischen Dörfern wiederaufgebaut und zu neuen, idealtypischen Enselmbls gruppiert«. Aufschüttung des Geländes mit Bauschutt.*

Briefmarken<sup>14</sup>. So platt jedenfalls ist die Begründung des Aufbaues von Windmühlen im Hessenpark, im Tal und keineswegs auf der Anhöhe des Hessenparkes - aber wer redet hier schon über Geographie? Mit Mühe und Not lassen sich ganze zwanzig Belege für zumeist nur kurzfristig bestehende Windmühlen in Hessen finden, vielfach mißlungene Experimente einstiger Landesherren. Nun erfährt der Besucher also die wahre Bedeutung der Windenergie für Hessen. Nicht eine einzige Wassermühle befindet sich in diesem Teil des Museums, aber zwei Windmühlen. Der Hessenpark muß die Windenergie für den entscheidenden Energieträger des Mittelalters und der Neuzeit in Hessen halten. Wer annimmt, die vielleicht 1.000 Wassermühlen in Hessen hätten eine größere Rolle gespielt als die zwanzig Windmühlen, wird im Hessenpark eines Besseren belehrt. Oder sollte es nur die touristische Bedeutung sein, die den Windmühlen den Vorrang vor den Wassermühlen gewährt? Ist es womöglich so, daß man glaubte, mit Windmühlen mehr Besucher anlocken zu können als mit Wassermühlen? War vor einigen Jahren die Windmühlenphase wie vor zehn Jahren die Kirchenphase, soeben die mittelalterliche-Häuserphase und demnächst die Synagogenphase (oh je, auch zwei solche entstehen bereits, und die Denkmalpflege hat sie in Groß-Umstadt und in Nentershausen preisgegeben<sup>15</sup> - vielleicht war sie dort nicht so schützenswertes Kulturgut wie irgendwelche Traföhäuschen ...). Allerdings will ich damit nicht leugnen, auch zu den Befürwortern einer Synagoge im Freilichtmuseum zu gehören. Die widrigen Umstände mögen vielleicht in einem Fall den unvermeidbaren Abbruch mit sich gebracht haben.

Wenn nominal heute der Chef des Hessenparkes »Geschäftsführer« heißt, so darf man in Anspielung auf dieses Wort den Hessenpark als ein Unternehmen der Freizeitindustrie bezeichnen, das mit einem Museum derzeit keine entscheidenden Berührungspunkte mehr hat. Insoweit der Hessenpark über historische Substanz verfügt, ist sein Umgang mit dieser Substanz in einem Ausmaß verheerend, wie es für keine zweite deutsche Einrichtung der Nachkriegszeit gilt. Das Wort »skandalös« ist angebracht, wäre es nicht durch übertriebene Verwendung in ganz anderen Zusammenhängen zu einem schwachen Begriff geworden.

Das Fazit: alles Lug und Trug - wäre sicherlich übertrieben, obwohl in der gegenwärtigen Politik der Hessenpark-GmbH der Freilichtmuseumsgedanke pervertiert wird. Es gibt zweifellos einige wenige Häuser, auch einige optisch reizvolle, die vollständig im Balkenwerk in den Hessenpark überführt worden sind, auch sehr typische Häuser, mitunter sogar beides. Es gibt

14 Laut Tagungsprogramm in den Akten des Westfälischen Freilichtmuseums Detmold, daß seine Teilnahme ablehnte. Wissenschaftliche Beiträge wurden seinerzeit ausdrücklich - wenn auch freundlich - zurückgewiesen

15 Thea Altaras: Synagogen in Hessen. Königstein 1988, S. 41. Nach Frau Altaras sind von 363 Synagogen in der NS-Zeit 145 Synagogen zerstört worden und immerhin 59 nach Kriegsende abgebrochen worden.

Häuser, in denen die Originalsubstanz bis zu gewissem Grade bewahrt wurde und die, mal mit kleineren, mal mit größeren Änderungen, also mal schneller und mal weniger schnell, so gestaltet werden könnten, daß sich bei einer konsequenten und ernstesten Museumspolitik - im Sinne der Sache und nicht im Sinne der gegenwärtigen Geschäftsführung - ein wirkliches Museum aus dieser Freizeiteinrichtung machen ließe. Gelingt dies nicht - und diese Frage stellt sich jetzt wohl zum letztenmal - sollte konsequenterweise zwischen zwei Alternativen gewählt werden: Entweder: Der Hessenpark ist ein Freizeitpark und sollte auch so firmieren, um jeden Etikettenschwindel zu vermeiden. Das Land sollte sich dann schnellstens heraushalten und seine Finanzmittel für ein ernsthaftes Museum (oder mehrere regionale) einsetzen, das dem Ruf des Landes Hessen nicht weiter schadet. Ein guter Freizeitpark und entsprechende vernünftige Museen, beides könnte mehr als 300.000 Besucher im Jahr Zulauf haben und an völlig unterschiedlichen Standorten ganz unabhängig voneinander bestehen. Allerdings dürfen staatliche Mittel nicht in einen kommerziellen Freizeitpark einfließen, ohne daß die damit verbundene Millionen-Steuerverschwendung Konsequenzen nach



*Der Trafoturm des Hessenparkes im Bau*

sich zieht. Oder: Man hätte einen Weg zu finden, der die Sperenzchen des Hessenparkes umgehend, radikal und endgültig beendet. Es wäre ein Weg zu finden, alles, was im Hessenpark in Richtung Freizeitpark tendiert (und Maßstab sollten die Fakten, nicht das schönfärberische Gerede sein) aus der Verantwortung zu nehmen, wenn es politischer Wille ist, den Hessenpark in ein seriöses hessisches Freilichtmuseum umzuwandeln, das sich seiner Verantwortung bewußt ist und auf das Verfälschen der Originale verzichtet. Eine gravierende Umwandlung allerdings wäre es, mit dem jetzigen Hessenpark hätte es wenig zu tun.

Die Entscheidung, ob der Hessenpark noch eine Chance hat, den Charakter eines Museums zu gewinnen, fällt nicht erst in fünf Jahren, sondern kann nur sofort fallen. Jedes Aufschieben, und sei es um Wochen, einer - zweifellos schmerzlichen - Entscheidung bedeutet eine Bejahung zur Schaffung eines Freizeitparkes und zur Verschleuderung von Steuermitteln. Die Mißhandlung der bedeutenden Zeugnisse hessischer Kultur im Hessenpark muß ein sofortiges Ende haben. Die Landespolitik ist hier gefragt und sie wird um eine Entscheidung nicht herumkommen können. Anderenfalls wird man die Landesregierung zu fragen haben, warum sie jährlich sieben Millionen DM in einen kommerziellen Freizeitpark investiert hat.

LÜERDISSER WEG 2  
· 4920 LEMGO ·  
TELEFON 05261 / 145 40

**hansa repro** 

**Ihr Repro-Partner Ihr Repro-Partner Ihr Repro-Partner Ihr Repro-Partner**